Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.

Redaktion und Expedition: Hamilton Str., Regina, Sask. P. O. Box 505. • Telephon 657.

Abonnementspreis:

In Canada	$1.00
In den Ver. Staaten	$1.50
In Europa	$2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Adressenänderungen von Lesern sollten uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt, damit dieselbe darüber bei der Post Erkundigungen einziehen und Abhilfe schaffen kann.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Tüchtige Korrespondenten überall gesucht.

Ausland.

Deutschland.

— Mit großartigem Erfolge sind in Friedrichshafen die Probefahrten mit dem neuesten Zeppelin-Ballon „Z. 6." von Statten gegangen. Der frühere preußische Kriegsminister von Einem hat die Versuchsfahrten persönlich mitgemacht und sich außerordentlich zufrieden über die Leistungen ausgesprochen.

Besonders in Bezug auf Fluggeschwindigkeit hat das Luftschiff die gehegten Erwartungen nicht nur voll erfüllt, sondern sogar übertroffen. Neuerungen, die auf Grund früherer Erfahrungen an dem Flugmechanismus angewendet wurden, haben es ermöglicht, daß „Z. 6." die hohe Geschwindigkeit von siebzig Kilometer per Stunde entwickelt.

Angesichts der neueren vielfachen Anzweiflungen des Zeppelin'schen Systems und der jüngsten Erfolge der Aeroplan-Technik wird der Leistung des neuen Luftschiffs eine erhöhte Bedeutung beigelegt.

— Noch selten hat Deutschland ein Frühjahr erlebt, in dem es von Unwettern schwerster Art dermaßen mitgenommen wurde, wie gegenwärtig. Kaum ein Landesteil ist verschont geblieben. Verschiedene Gegenden wurden in kurzen Pausen wiederholt auf das hartefte heimgesucht. So kommen jetzt wieder die schlimmsten Nachrichten aus dem Westen des Reichs, vom nordwestlichen Oldenburg bis hinunter zum Rheinland.

In Oldenburg hat eine Windhose gewaltigen Schaden angerichtet und einen Unfall verursacht, der fast unglaublich erscheint. Neun Güterwagen eines Eisenbahnzuges wurden durch die Macht der Windsbraut vom Geleise geworfen. Ein Bremser wurde getötet.

In den Rheinlanden haben neuere Regenstürme, Gewitter und Hagel vielfach die Ernteaussichten vernichtet, was von früheren Unwettern verschont geblieben war. Ebenso ist es in Schlesien. Blitzschläge haben eine ganze Anzahl von Menschenleben vernichtet und zahlreiche Anwesen in Asche gelegt.

— Nach jahrzehntelangen Kämpfen, die sich in fast jeder Sessionsperiode erneuerten, hat das preußische Abgeordnetenhaus den Antrag des Freisinns, die fakultative Feuerbestattung in Preußen zu gestatten, angenommen. Bisher war in Preußen die Einführung der Feuerbestattung immer wieder auf so heftigen Widerstand gestoßen, daß Leichenverbrennungen auf preußischem Gebiet überhaupt nicht stattfinden konnten, sondern in Krematorien außerhalb Preußens, besonders in Gotha, vorgenommen wurden.

— Wenn der Deutsche Kaiser im Sommer seine Nordlandsreise unternimmt, wird er in dem aus der Asche erstandenen neuen Aalesund einen sogenannten „Bautastein" finden, der ihm zu Ehren errichtet ist. Das Denkmal verkörpert den Dank der Aalesunder für die kaiserliche Hilfeleistung nach dem großen Brande im Januar 1904. Der Bautastein ist jetzt fast fertiggestellt, er hat eine Höhe von 7 Meter. Eine polierte Granitplatte ist in das Fundament eingelassen. Der Bautastein zeigt das Reliefporträt des Kaisers und das in Bronze gegossene deutsche Reichswappen. Voraussichtlich wird der Kaiser auch in diesem Jahre Aalesund besuchen.

— Wenn auch über die Annahme des Demissionsgesuchs des Kolonialsekretärs Dernburg amtlich noch nichts bekannt gegeben ist, so verlautet doch allgemein, daß alle Bemühungen, Herrn Dernburg zum Verbleiben im Amt zu bewegen, fruchtlos gewesen sind. Sein Rücktritt gilt als unabänderliche Tatsache.

Dernburg's Entschluß ist fest. Wie jetzt bekannt wird, hat er sein Entlassungsgesuch bereits in der ersten Hälfte des Mai eingereicht, als er im Reichstag jenen Pyrrhus-Sieg in der Frage der Kriegskontributionen für die Kämpfe im Kolonialgebiet errungen hatte. Besonders die heftigen Angriffe des Centrumsführers Erzberger in der Reichstagsdebatte hatten den Kolonialsekretär verbittert und ihn zu der Ueberzeugung geführt, daß seine Position, trotz des Sieges, angesichts der jetzigen Zustände auf die Dauer unhaltbar sei. So folgt denn der Kolonialsekretär im Sturz dem Bülow-Block, zu dessen Stützen er nach seinem Wirken gehörte, nach.

Das Bedauern über das Ausscheiden der zweifellos bedeutenden Kraft ist ein fast allgemeines. Nur die konservative und die Centrumspresse gehen ihrer Zufriedenheit mit der Wendung der Dinge Ausdruck. Herr Erzberger erkennt zwar die Verdienste Dernburgs um die Entwicklung der Kolonien und ihrer industriellen Tätigkeit an, hebt jedoch das sonstige Fiasko der Dernburg'schen Politik in Ostafrika wie in Südwestafrika hervor und betont die allgemeine Unzufriedenheit, die durch das Verhalten der dortigen Verwaltungs-Organe beredten Ausdruck gefunden habe.

Als Dernburg's Nachfolger wird in erster Linie der Unterstaatssekretär im Kolonialamt, Dr. v. Lindequist, genannt, der erstens als außerordentlich befähigt gilt und zweitens über eine ausgedehnte praktische Erfahrung verfügt.

Sodann wird von dem jetzigen preußischen Gesandten für Mecklenburg und die Hansestädte, Grafen Adolf von Götzen, gesprochen, der von seiner Gouverneurstätigkeit in Afrika her noch in gutem Andenken steht. Ferner gilt auch Legationsrat Stemrich, Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, als aussichtsvoller Kandidat für den Posten Dernburgs.

Ueber Dernburg's Zukunftspläne sind die wildesten Gerüchte an der Börse im Umlauf. So hieß es, er sei bestimmt, Herrn Ballin als Generaldirektor der „Hamburg-Amerika-Linie" zu ersetzen, während Herr Ballin Vorsitzender des Aufsichtsrats der Gesellschaft werden solle. Dann wieder verlautet, er käme an die Stelle Herrn Wiegands als Leiter des „Norddeutschen Lloyd". Andere wollten wissen, daß er die Leitung eines großen Finanz-Instituts übernehme. Doch sind alle diese Gerüchte unrichtig. Tatsache ist vorläufig nur, daß Herr Dernburg eine größere Reise durch Ostasien plant und vorläufig keine Stellung irgendwelcher Art annimmt.

— In Vertretung des Kaisers wohnte Kronprinz Wilhelm der feierlichen Enthüllung des Krieger-Denkmals auf dem Schlachtfelde von Hohenfriedberg im Kreise Bolkenhain des preuß. Regierungsbezirks Liegnitz bei. Den König von Sachsen repräsentierte dessen Bruder, Prinz Johann Georg, und den Kaiser Franz Joseph dessen Großneffe, Erzherzog Karl Franz Joseph, der Thronerbe nach dem Erzherzog Franz Ferdinand. Mit den fürstlichen Persönlichkeiten waren zahlreiche preußische, sächsische und österreichische Offiziere zur Stelle. Abordnungen von Regimentern, die einst an dem blutigen Ringen gegen einander teilgenommen, wahrend am heurigen Jahrestage der Schlacht einige Bundesgenossenschaft alle verbindet. In den Festreden, welche die Zeremonie, die überaus eindrucksvoll verlief, begleiteten, wurde gerade diese Tatsache besonders betont.

In der Schlacht von Hohenfriedberg im zweiten Schlesischen Kriege siegte Friedrich der Große über die Oesterreicher und Sachsen unter Karl von Lothringen und dem Herzog Johann Adolf von Sachsen-Weißenfels. Die Oesterreicher und Sachsen (80,000 Mann) hatten sich bei Trautenau vereinigt, um in Schlesien einzufallen. Friedrich zog Ende April seine Armee aus den Winterquartieren zusammen und nahm in der Gegend von Striegau Stellung, General Dumoulin mit der Vorhut über das Striegauer Wasser vorgeschoben. Der Feind, durch einen falschen Spion getäuscht, glaubte, daß sich Friedrich bis hinter Breslau zurückziehen werde, ging über das Gebirge und lagerte diesseits. Am 6. Juni früh 4 Uhr begann die preußische Armee den Bach zu überschreiten und marschierte jenseits auf. Dumoulin begann die Schlacht gegen das sächsische Korps, das von den Oesterreichern nicht unterstützt und gänzlich geschlagen wurde. Jetzt erst befahl Prinz Karl den Aufmarsch seiner Armee, die in dem durchschnittenen Gelände eine Verteidigungsstellung besetzte, während die preußische Infanterie schon zum Angriff vorrückte. Die preußische Kavallerie warf die feindliche des rechten Flügels, während der König die Truppen, die die Sachsen besiegt hatten, heranführte. Als die österreichische Infanterie schon durch das Feuer erschüttert war, brach General Geßler mit dem Dragoner-Regiment Bayreuth (jetzt Königin Kürassier-Regiment No. 2) durch die eigene Infanterie vor und ritt in einer kriegsgeschichtlich berühmt gewordenen Attacke 20 Bataillone nieder, wobei 66 Fahnen erobert wurden. Dies hatte den allgemeinen Rückzug der Oesterreicher ins Gebirge zur Folge. Die Preußen verloren 3600, die Oesterreicher und Sachsen 16,000 Mann und 63 Geschütze.

— Sehr heftig werden die Gemüter durch die Barromäus-Encyklika des Papstes Pius X. erregt. Die Erregung der protestantischen Kreise ist in ständigem Wachsen begriffen. Den Interpellationen der Nationalliberalen und Konservativen haben sich nun auch die Freikonservativen angeschlossen. Sie stellen die Frage, was die Regierung zu tun gedenke, um „diesem öffentlichen Aergernis zu steuern und zukünftig derartigen Störungen des konfessionellen Friedens vorzubeugen".

Die Encyklika mit ihren Auslassungen über Luther und die Reformation hat es fast allen protestantischen Kirchen das Kanzelthema gebildet. Maiensversammlungen der protestantischen Bevölkerung sind einberufen. Eine solche Versammlung findet am kommenden Sonntag im Cirkus Busch statt. Die gesamte Presse erörtert den Inhalt der Encyklika in leidenschaftlichster Weise.

Auch der Kaiser soll der Angelegenheit gegenüber tiefes Interesse bekundet haben. Dem Vernehmen nach hat der Monarch den Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg zu sich beschieden, um mit ihm die Beantwortung der Interpellationen zu besprechen.

Die offiziöse „Nordd. allg. Ztg." ist bestrebt, die Erregung in ruhigere Bahnen zu führen. Sie bringt an leitender Stelle eine Aeußerung des Vatikan-Blattes „Osservatore Romano", nach welcher die Interpellationen ernste Ungenauigkeiten in der Uebersetzung der Encyklika zur Basis haben und den Worten des Papstes eine Bedeutung beilegen, die sie in Wahrheit nicht beanspruchen.

Das Centrums-Organ „Germania" nennt die Encyklika lediglich eine historische Kritik, wünscht eine ruhigere, sachlichere Auffassung und greift den Evangelischen Bund mit dem Vorwurf an, er treibe konfessionelle Hetze.

Das in Paderborn erscheinende „Westfälische Volksblatt" nennt die Ausführungen der Encyklika „Wahrheiten, die alten Jungfern auf die Nerven fallen".

Die ebenfalls katholische „Rheinische Volkszeitung" sagt: „Bei aller Verehrung für die Person des Papstes stehen wir nicht an, den betreffenden Abschnitt aufrichtig zu bedauern. Wir können es den Protestanten nachfühlen, daß ihnen die Encyklika wehe tut." Aehnlich äußert sich der katholische „Badische Beobachter".

— Die Regierungsvorlage, welche die königliche Zivilliste erhöht, ist nun an einen Ausschuß des preußischen Landtags verwiesen worden, aber erst, nachdem die sozialdemokratischen Abgeordneten ihren Gefühlen in derber Weise Luft gemacht hatten.

Herr Hoffmann, der Wortführer der Sozialdemokraten, kritisierte den König scharf, weil er selbst sehr luxuriös lebt, aber dem arbeitenden Volke fortwährend Sparsamkeit predigt. Als der Redner erklärte, daß alle Staatsbeamte, selbst das Staatsoberhaupt, vom Volke gewählt werden sollten, wurden Protestrufe laut, und der Präsident rief Hoffmann zur Ordnung, indem er bemerkte, des Redners Aeußerungen streiften an Hochverrat.

Als Hoffmann schließlich wieder das Wort erteilt wurde, meinte er, der König von Preußen sollte, wann immer er „im Dienste" sei, eine bestimmte tägliche Geldbewilligung erhalten, gerade wie ein Reichstagsabgeordneter für seine dem Staat geleisteten Dienste belohnt werde. Diese Aeußerung hatte wieder einen Proteststurm zur Folge und es wurde Hoffmann wiederum ein Ordnungsruf zuteil.

Die Vorlage bewilligt eine Erhöhung der Zivilliste um zwei Millionen Mark und eine weitere Summe von 1,500,000 Mark für die Subventionierung der königlichen Theater.

Sämtliche Parteien im Landtage, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, sind zu Gunsten der Vorlage.

— Eine hocherfreuliche Mitteilung machte der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach dem Budget-Ausschuß des Abgeordnetenhauses. Der Minister gab eine Darlegung über die Erträge der Staatsbahnen im verflossenen Etatsjahr und konstatierte einen Ueberschuß von 183 Millionen Mark. Im Voranschlag waren nur 83 Millionen vorgesehen, so daß das Ergebnis den Voranschlag um 100 Millionen übersteigt.

— Ende dieser Woche treffen in Berlin 28 brasilianische Offiziere ein, um zu ihrer weiteren Ausbildung im modernen Heerwesen bei verschiedenen Truppengattungen mehrere Wochen Dienst zu tun.

— Der Kaiser hat mit dem Bronzekreuz, das er den Beuroner Benediktinern dieser Tage stiftete, auch ein Handschreiben überreichen lassen, das nach der „Augsburger Postzeitung" folgenden Wortlaut hat: „Hochwürdiger Herr Erzabt! Um Ihnen und der Benediktinergenossenschaft einen neuen Beweis meiner Anerkennung und Wertschätzung zu geben, habe ich mich in Gnaden bewogen gefunden, der Erzabtei Beuron ein Kunstwerk, Christus am Kreuze, in Bronze zu stiften und meinen Oberstmarschall, den Fürsten zu Fürstenberg, mit der Uebergabe zu betrauen. Mit der Wahl meines Geschenkes hoffe ich Ihnen eine besondere Freude zu machen. Ist es doch dasjenige Sinnbild, zu dem beide Konfessionen mit gleicher Verehrung emporblicken, und von dem für die ganze Menschheit ein unermeßlicher Segenstrom ausgegangen ist. Möge das Kreuz auch in Ihrer Erzabtei Segen stiften und allen Gläubigen, die vor ihm ihre Knie beugen, Kraft und Trost aus der Höhe spenden. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter Wilhelm I. R."

Oesterreich-Ungarn.

— Kaiser Franz Joseph ist nunmehr von seiner Reise durch die annektierten Provinzen Bosnien und die Herzegowina wieder in der Hauptstadt eingetroffen und von seinen Wienern mit heller Begeisterung empfangen worden. Brausender Jubel begrüßte den Monarchen, als er in seinem Wagen vom Bahnhof nach dem Schloß durch die Stadt fuhr.

Besondere Freude erregte das frische und gesunde Aussehen des Monarchen; umso mehr als man nach den Meldungen, nach denen sich gegen Ende der Reise eine gewisse Ermüdung eingestellt haben sollte, nicht erwartet hatte, den Kaiser so wohl und munter aussehend zu finden.

Ueber die Reise und die Eindrücke, die er in den neuen Landesteilen gewonnen, hat sich der Monarch voll höchster Befriedigung ausgesprochen.

— Anläßlich der Ankunft des Grafen Zeppelin mit einem Luftschiff, das dem Kaiser vorgeführt werden soll, hat der Bürgermeister von Wien, Dr. Neumayer einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen.

In dem Aufruf werden die Einwohner aufgefordert, dem Grafen, der mit seinem Kommen einen Herzenswunsch des Kaisers erfüllt, einen der Stadt und ihrer Gastlichkeit würdigen Empfang zu bereiten und Häuser und Straßen der Gelegenheit angemessen festlich zu schmücken.

Die Stadtverwaltung selbst geht mit gutem Beispiel voran und trifft umfassende Vorbereitungen zum Empfang des Eroberers der Luft. Die Einwohnerschaft, die dem Kommen des Grafen mit Enthusiasmus entgegensieht, entspricht der Aufforderung des Bürgermeisters mit größter Bereitwilligkeit.

— Oberleutnant Hofrichter, der zum Tode durch den Strang verurteilte Versender der Cyankali-Briefe, wird voraussichtlich vom Kaiser zu 20 Jahren Kerker begnadigt werden. Die Begnadigung soll ihm zugesichert worden sein, als er sein Geständnis ablegte. Seine Gattin hat bereits Schritte zur Scheidung und Namensänderung eingeleitet.

— Das Abgeordnetenhaus des Reichsrats hat sich mit allem Ernst der Erledigung sozialpolitischer Aufgaben gewidmet. Es ist eine entschieden größere Arbeitslust vorhanden. Das Gefühl der Verantwortung vertieft sich, sodaß auf eine schnellere Erledigung der aufgehäuften Arbeit zu hoffen ist.

In der letzten Sitzung nahm das Abgeordnetenhaus fast einstimmig ein Gesetzvorlage an, welche die Nachtarbeit für Frauen in industriellen Unternehmungen verbietet.

Rußland.

— Das städtische Hilfskomite von Kiew hat durch seinen Anwalt Glickman über die Ausweisungen der Juden aus Kiew und die dortige Lage nach St. Petersburg telegraphiert. Das Telegramm sagt:

„Gegen zweihundert Familien sind bereits aus Kiew vertrieben, aber die Zahl wächst täglich. Den von dem Ausweisungs-Erlaß Betroffenen wird entweder eine kurze Frist gegeben, innerhalb welcher sie sich zur Abreise ohne Beschränkung des Reisegebietes vorbereiten müssen, oder es werden interimistische Pässe auf ihre Namen ausgestellt, die nur für den darin angegebenen Bestimmungsort gelten. Jüdische Personen ohne Familien sind die ersten, die fortgeschickt werden."

Wie eine andere Depesche aus Kiew sagt, schicken sich große Mengen von Israeliten an, sich auf das jenseitige Flußufer zu begeben, wo, wie sie erwarten, es allen vielleicht gestattet wird, Wohnsitz zu nehmen.

— Die Vorlage, die Finnlands Rechte als teilweise sich selbst regierender Staat verkürzt, wurde von der Duma in erster Lesung mit 196 gegen 105 Stimmen angenommen. Unter denen, die gegen die Maßregel stimmten, befinden sich der frühere Dumapräsident Chomjakow, die Vizepräsidenten Fürst Volkonsky und Schidlowski, sowie der frühere Präsident Baron Meyendorf.

Frankreich.

— Wahlreform ist zur Zeit in Frankreich die Losung und das Parlament wird sich zu allererst mit dieser Frage zu beschäftigen haben. Das System wird als total veraltet kritisiert und die Behauptung aufgestellt, daß die Minoritäten in großen Distrikten, selbst wenn sie nur mit wenigen Stimmen geschlagen wurden, überhaupt keine Vertretung im Parlament hätten.

Sachverständige, welche das „proportionelle Repräsentierungssystem", das kürzlich bei den belgischen Parlamentswahlen eingeführt wurde, studiert haben, erklären es für das beste und empfehlen dessen Annahme für die französischen Wahlen, allerdings unter Hinweglassung des in Belgien herrschenden Systems, wonach die Stimmgeber je nach der Höhe der Steuern, die sie zahlen, in Klassen eingeteilt sind. Das proportionelle Repräsentierungssystem wird folgendermaßen erklärt:

In Antwerpen, welches 13 Deputierte nach dem Parlament entsendet, erhielten bei der letzten Wahl die Katholiken 82,878 Stimmen, die Liberalen 65,541 und die Sozialisten 16,722. Nach dem alten Majoritäts-System hätten die Katholiken alle 13 Sitze erhalten, da sie die meisten Stimmen aufzuweisen hatten. Nach dem neuen, dem sogenannten proportionellen Repräsentierungssystem aber wurden die 13 Sitze unter die drei Parteien nach Maßgabe ihrer Stimmenstärke verteilt, so daß die Katholiken 7, die Liberalen 5 und die Sozialisten einen Sitz erhielten. Man hält dieses System für viel gerechter, weil dadurch der Minorität eine Vertretung gesichert wird.

Dieses System dürfte in Frankreich eingeführt werden.

Italien.

— Zu dem kürzlichen Erdbeben in Italien — das glücklicherweise nicht so schrecklich war, wie wir letzte Woche in einer Depesche mitteilten, wird Folgendes mitgeteilt:

Mittel-Italien wurde von dem schlimmsten Erdbeben seit der gräßlichen Messina-Katastrophe heimgesucht und man befürchtet, daß dasselbe viele Menschenleben zum Opfer forderte. Das Erdbeben war am heftigsten in der Campagna, sowie auch in Catanzarro und Cosenza in der Provinz Calabrien. Die Ortschaft Galitri wurde in einen Trümmerhaufen verwandelt und von der Bewohnerschaft sollen neun getötet worden sein. Auch Avellino, eine Stadt von 30,000 Einwohnern, wurde übel zugerichtet, doch weiß man nicht, wie hoch sich dort die Zahl der Opfer stellt. Benevento, Cosenza, Castellamare, Stabia, Rotenza und andere Ortschaften litten gleichfalls schwer.

Wegen Störung des telegraphischen Verkehrs ist es unmöglich, genaue Berichte zu erlangen. Truppen sind zur Hilfeleistung abkommandiert worden und die Flotte hat Ordre, die heimgesuchten Ortschaften mit Proviant zu versorgen, falls das nötig sein sollte.

Sobald die Nachricht von dieser neuen Katastrophe in Rom eintraf, ordnete Premier Luzzatti die Entsendung von drei Regimentern Infanterie und eines Regiments Kavallerie nach der Erdbeben-Zone an und der Premier nahm auch sofort die persönliche Leitung der Rettungs- und Unterstützungs-Arbeiten in die Hand. Er organisierte ein Allgemeines Komite von hochangesehenen Bürgern und Beamten, das zur Annahme von Beiträgen zur Unterstützung der Notleidenden berechtigt ist. Da der Präfekt von Avellino dringend um Zusendung von Geldern und Zelten ersuchte, so schickte Luzzatti aus eigener Tasche $10,000 und einige Stunden später waren bereits 500 Armeezelte mit Decken usw. unterwegs, so daß ein großer Teil der Obdachlosen noch am selben Abend davon Gebrauch machen konnte. Der Minister für öffentliche Arbeiten begab sich sofort nach dem Schauplatz der Katastrophe, um darauf zu achten, daß alle Befehle pünktlich ausgeführt und den Obdachlosen so rasch wie möglich Hilfe geleistet wird. Auch eine große Anzahl Aerzte ist mit Medikamenten und Verbandzeug dorthin abgereist. Späteren Nachrichten zufolge erstreckte sich das Erdbeben auch über ganz Unter-Italien und die Insel Sizilien, doch scheint es dort keinen nennenswerten Schaden angerichtet zu haben.

Gegen Mittag fuhr das italienische Königspaar in einem Spezialzuge nach dem Schauplatz der Katastrophe ab. Auch befanden sich mehrere hundert Soldaten auf dem Zuge, um sofort Hilfe leisten zu können, sobald der Zug in Galitri eintrifft, woselbst die größten Verwüstungen angerichtet wurden. Premier Luzzatti stellte im Parlament den Antrag auf Bewilligung von $100,000, um vorläufig den dringendsten Notständen abzuhelfen.

Das Erdbeben erstreckte sich, wie jetzt verlautet, über ganz Mittel- und Unter-Italien und wurde vom nördlichsten Ende Kalabriens bis hinab nach Neapel und Palermo verspürt. Die Nachrichten aus den Provinzen Benevento, Campobasso, Caserta, Calabrien, sowie aus den Regierungsbezirken von Basilcata und Avellino lassen erkennen, daß das Erdbeben überall mehr oder weniger Schaden anrichtete.

Nachrichten, welche am Abend spät aus dem Erdbeben-Distrikt eintrafen, melden, daß eine genaue Uebersicht der angerichteten Verwüstungen und die Zahl der Toten noch nicht zu erlangen ist. Nach einer konservativen Schätzung scheinen etwa hundert Personen getötet und vielleicht 300 verletzt worden zu sein. Es wird ferner gemeldet, daß ungefähr 2000 Gebäude entweder ganz zerstört oder wenigstens unbewohnbar gemacht wurden.

Die verhältnismäßig geringe Anzahl der Verunglückten im Vergleich zu dem angerichteten Eigentumsschaden beruht auf dem Umstande, daß der erste Erdstoß nicht sehr heftig war. Die Bewohner stürzten aber, gewitzigt durch frühere Katastrophen, sofort ins Freie und retteten dadurch wenigstens das nackte Leben. Da das Erdbeben des Morgens kurz vor drei Uhr, zu einer Zeit, in welcher die ganze Bevölkerung der Ruhe pflegte, stattfand, so mußten die Bewohner in ihren Nachtkleidern flüchten. Bei Vielen bilden diese nun ihr ganzes Hab und Gut. Schon 15 Minuten nach dem ersten Erdstoß fand ein zweiter, bedeutend heftigerer statt, der manche Gebäude an verschiedenen Orten zum Einsturz brachte; der dritte, welcher ungefähr um halb vier Uhr Morgens erfolgte, war der heftigste und es war dieser, der die eigentliche Katastrophe herbeiführte. Das Erdbeben unterbrach die telegraphische Verbindung im ganzen Distrikt und aus diesem Grunde sind noch keine vollständigen Berichte über den Umfang des Unglücks zu erlangen.

Ostasien.

— Es wird berichtet, daß ein ernstlicher Aufstand von den Koreanern im nördlichen Teil von Korea gegen die Japaner geplant wird. Der Haß der Bevölkerung von Korea gegen die Japaner, weil diese versuchen, Korea zu annektieren, wird von Tag zu Tag größer.

Vereinigte Staaten.

— Die Hälfte der Mannschaften der Batterie C vom zweiten Regiment der Feldartillerie, das am Sonntag Abend in San Francisco auf dem Transportschiff „Logan" eingeschifft wurde, um die Fahrt nach Manila anzutreten, machte in der Nacht einen Versuch, das Land zu erreichen. Indessen wurden alle eingefangen und in Gewahrsam gebracht. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden.

Nach einem amtlichen Bericht verließen die Mannschaften nach Dunkelwerden das Transportschiff mit ihren Waffen und Patronen, kletterten über einen hohen Zaun am Dock und zerstreuten sich dann an der Hafenfront. Einige, denen es nicht gelang, den Dockwachen zu entgehen, ließen sich über Bord fallen und schwammen ans Ufer. Erst gegen 3 Uhr Morgens war der letzte der Deserteure eingefangen.

— Die United States Brewers Association, welche sich in Washington, D. C., zu ihrer Jahreskonvention versammelt hat, begann am Mittwoch mit ihren eigentlichen Sitzungen. Die Routinegeschäfte waren bereits am Dienstag meistenteils erledigt worden, und die Vereinigung hörte am Mittwoch Reden an über die Prohibitionsfrage und nahm die Berichte der Beamten entgegen.

Präsident Carl J. Hofter eröffnete die Sitzung am Mittwoch mit einer Ansprache, und später hielt der Kongreßvertreter Henry S. Boutell von Illinois eine Rede, in welcher er die Prohibition scharf angriff.

Boutell erklärte, aus den Erfahrungen, welche die Prohibitionsstaaten gemacht haben, könne man drei Lehren ziehen: erstens, daß Prohibition nicht prohibiert, zweitens, daß wenn der offene Verkauf von milden Getränken verboten würde, der geheime Verkauf von starkem Getränk minderer Qualität sehr zunehme, und drittens, daß in den Prohibitionsstaaten eine enorme Zunahme bestehe in der Nachfrage nach Patentmedizinen und narkotischen Drogen.

Der Redner meinte, daß Prohibitionsgesetze, ob sie wirksam seien oder nicht, von den weisesten Staatsmännern als ungerecht betrachtet würden und als nicht im Einklang mit einer idealen Regierung, welche allein eines freien Volkes würdig ist.

„Ist der Genuß von Bier," fragte der Redner, „nach dem Ausspruch Lincolns eine Privatangelegenheit des Einzelbürgers oder eine die Gesellschaft schädigende Handlung, und deshalb vom Staate zu verbieten? In diesem Lande haben wir den Grundsatz durchgeführt, daß eine Majorität nicht durch Gesetzgebung sich in die Religion irgend eines Menschen mischen solle. Nun müssen wir auch unsere Zustimmung dazu geben, daß die Majorität nicht die Rechte des Einzelnen verkürzen solle durch Bestimmungen über seine Speisen, Getränke, Vergnügungen und Beschäftigungen."

Der Redner schloß mit der Erklärung, daß glücklicherweise die Sache der wahren Mäßigkeit große Fortschritte mache. Mäßigkeit in allen Dingen sei die Krone aller menschlichen Tugenden und komme der Stärke am nächsten.

Northern Crown Bank

Haupt-Office : Winnipeg.

Autorisiertes Kapital . . . $6,000,000
Eingezahltes Kapital . . . $2,200,000

Direktoren:

Präsident . . Sir D. H. McMillan, K.C.M.G.
Vice-Präsident . . . Capt. Wm. Robinson
Jas. H. Ashdown — H. T. Champion — Frederick Nation
D. C. Cameron — W. C. Leistikow — Hon. R. P. Roblin

Ein allgemeines Wechselgeschäft besorgt.

R. Campbell . . . General-Manager.
L. M. McCarthy . . Supt. der Zweiganstalten.
W. M. Logan, Manager. . . . . Regina Filiale.

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital $10,000,000
Eingezahltes Kapital ..... $ 5,000,000
Reserve-Fond ..... $ 5,000,000

Zweigbanken in Saskatchewan.

Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung.

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintrazung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

J. A. Wetmore, Mgr., Regina Zweig.

Union Bank of Canada

Gegründet 1865

Kapital, Uebertrag und ausbezahlter Dividenden-Gewinn . . . $5,600,000
Totalbestand $44,000,000

Der Weg, Geld zu führen, in absoluter Sicherheit, wenn Sie auf Ihre Sommerreise gehen, ist in der Form von Kreditbriefen, von dieser Bank ausgestellt.

Außer daß sie so gut wie Geld, stets verfügbar und nur allein für Sie verfügbar, in irgend einem Teile der zivilisierten Welt, sind sie auch Einführungsbriefe an Tausende von Banken und Bankiers.

Fragt Euren Laden-Manager über diese Kreditbriefe. Es mag Euch Verlust und Unbequemlichkeiten ersparen.

Geldüberweisungen durch Bankgeldanweisung, Tratte, telegraphisch oder durch Kabel.

Regina Zweig, ... B. B. Carter, Manager.
Pense Zweig ..... J. J. Griffin, Manager.

Bestellzettel.

Unterzeichneter bestellt hiermit den Saskatchewan Courier

für ein Jahr .....

Name: .....

Datum .....

Post-Office .....

Saskatchewan Courier Publ. Co., Regina.

Oel-Feuerung für Kriegsschiffe.

San Francisco, Cal., den 13. Juni. — Die Vorzüge der Oel-Feuerung sind von britischen und amerikanischen Sachverständigen auf das Eingehendste untersucht worden.

Eine ausgedehnte Oel-Feuerungs-Anlage wurde nahe Portsmouth, England, eingerichtet und dann Versuche gemacht mit verschiedenen Kesseln, verschiedenen Feuerungssystemen und mechanischen Heizungs-Anlagen. Auch wurden Versuche auf Schlachtschiffen und Zerstörern gemacht. Nach Bericht des Korrespondenten des „New York Herald" ist der Nachteil, daß ganz riesige Rauchwolken aus den Schloten der Schiffe emporsteigen, nunmehr überwunden. „Heute," so schreibt er, „kann man sagen, daß bei Verwendung flüssigen Heizmaterials kaum Feuer und Rauch vorhanden ist, selbst unter großem Kesseldruck."

Die Wichtigkeit dieser Elemente liegt auf der Hand. Wenn Oel als Feuerung gebraucht werden kann, ohne daß es die Schiffe durch Rauch verrät, ist damit der einzige Einwurf gegen seinen Gebrauch auf Kriegsschiffen ausgeschaltet. Die verhältnismäßige Billigkeit des Oels im Vergleich zur Kohle ist ohne Frage. Es ist bewiesen worden, daß 16 Tonnen Oel gleich 25 Tonnen Kohle sind, um Wasser in Dampf zu verwandeln. Dabei ist Oel um einige Dollars billiger, Tonne für Tonne. Die Arbeit des Stoker würde erleichtert, die Hitze im Heizraum verringert. Dabei ist kein solcher Schmutz und Staub im Heizraum. Auch würde die Arbeit der Uebernahme an Bord von Heizmaterial erleichtert. Auch spricht die Leichtigkeit, mit der Oel von einem Schiff auf das andere überführt werden kann, entschieden für Oelfeuerung.